№ 160. Zweites Blatt.

Dienstag, 12. Juli.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Expeditions-Stellen: W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46

Redaktion: W., Lützowstraße 105.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath in Berlin.
Für den Inseratentheil verantwortlich: Gustav Quien in Berlin.

Druck und Verlag der „Volks-Zeitung", Aktien-Gesellschaft Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Mit der Gratis-Beilage: Illustrirtes Sonntagsblatt.

Berlin. 1892. — 40. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich incl. Botenlohn 4 Mark — Pf.
Monatlich „ „ 1 „ 35 „
Wöchentlich „ „ — „ 35 „

Beim Zeitungsholen aus der Expedition: Quart. 3.25 Mk., Monat 1.10 Mk., Woche 30 Pf.

Bei allen Postanstalten: in Preußen, ganz Deutschland und Oesterreich pro Quartal 4.50 Mark, zweimonatlich 3 Mark, dritte Monat 1.50 Mark. Einzelne Nummer 10 Pfennig.

Insertionsgebühr: Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Dem reisenden Publikum,

sowie den geehrten Abonnenten der „Volks-Zeitung", welche während ihrer Reise die gewohnte Lektüre nicht entbehren und das abonnirte Exemplar ihren Angehörigen belassen wollen, stellen wir ein

Reise-Abonnement

auf die „Volks-Zeitung" zur Verfügung.

Gegen Einsendung des Betrages — 70 Pf. pro Woche für das Deutsche Reich und Oestreich, oder 85 Pf. für das Ausland — lassen wir die „Volks-Zeitung" sofort nach Erscheinen unter Streifband an die uns aufzugebende Adresse abgehen. Aufenthalts-Aenderungen finden jederzeit Berücksichtigung.

Berlin, den 11. Juli 1892.

Ueber den Prozeß Buschhoff ließe sich viel sagen, da die Haltung, welche die Antisemiten dem Prozeß gegenüber einnehmen, sie fast auf einer noch tieferen Stufe moralischer Begriffsverwilderung zeigt, als ihr Gebahren gegenüber dem „Judenflinten"-Skandal. Wir ersparen uns jedoch unsere Bemerkungen über den Prozeß bis zu dem Augenblick, da das Gericht das Urteil gefällt haben wird. Spaßhaft ist es inzwischen, antisemitische Hetzblätter über diejenigen Organe herfallen zu sehen, welche den Gedanken nicht länger unterdrücken konnten, daß der Prozeß das Eine überzeugend nachgewiesen habe, nämlich daß von einem sog. rituellen Morde schlechterdings nicht die Rede sein könne; und zwar ist diese Schimpferei deshalb spaßhaft, weil sich diesen Organen heute auch die „Post" anschließt. Man denke, die „Post", das Blatt, durch dessen Spalten Dank der bekannten „objektiven" Haltung derselben gegenüber dem Antisemitismus jede Lüge, jeder Blödsinn, jede Niederträchtigkeit der obskursten antisemitischen Redner weiter verbreitet wurde, zeigt sich heute eines Herzens und Sinnes mit den „Judenblättern"! Die Antisemiten werden die wackere Protektorin aus der Zimmerstraße versuchen, wenn sie in der neuesten Nummer der „Post" folgendes lesen:

Der Prozeß Buschhoff hat, wie immer das Endergebniß sich herausstellt, doch schon ein Resultat von Bedeutung geliefert. Es ist zunächst unzweifelhaft festgestellt, daß wie in allen übrigen Fällen, in welchen in neuerer Zeit ein jüdischer Ritualmord behauptet wurden, auch in dem Lautener Falle davon nicht die Rede ist. Alle in dieser Hinsicht aufgestellten Behauptungen haben sich, wie bestimmt sie immer auftraten, als jeder tatsächlichen Unterlage entbehrend erwiesen. Selten wohl ist eine so schwere Beschuldigung so leichtfertig und frivol erhoben worden. Angesichts der Versuche, das Märchen jüdischer Ritualmorde wieder aufzuwärmen und daraus den antisemitischen Verhetzungs-Bestrebungen neue Nahrung zuzuführen, ist dies Ergebniß des Prozesses von besonderem Werte. Indem es zeigt, mit welchen Mitteln die spezifisch antisemitische Agitation arbeitet, kann es nicht umhin, klärend zu wirken und den von dieser Seite betriebenen Verhetzungs-Bestrebungen den Boden abzugraben.

Nach dieser Richtung können auch die Tatsachen, welche der Strafprozeß betreffs der verhetzenden Tätigkeit dieser Richtungen und ihrer Presse, selbst wenn diese unter die Rubrik der Kaplanpresse fällt, zu Tage gefördert hat und zum Teil noch immer zu Tage fördert, nur wirken. Die fanatische Erregung, in welche mit diesen Mitteln ein großer Teil der Bevölkerung ohne jeden tatsächlichen Anlaß versetzt worden ist, erscheint ohne Frage als eine überaus bedauerliche und gefährliche Erscheinung, welche dringend zur Aufmerksamkeit mahnt.

Diese dem antisemitischen Hetzertum von einer ihm mit wohlwollender „Objektivität" gegenüberstehenden Seite versetzte Zensur wird zwar dadurch praktisch gegenstandslos, daß die „Post" im Stile der famosen sächsischen nationalliberalen Resolution ermahnt, den angeblichen Kern der antisemitischen Verhetzung nicht außer Acht zu lassen; allein ob verschämte oder unverschämte Hetze — die zum Himmel stinkende Lüge von dem sogenannten Ritual- oder Blutmorde dürfte vorläufig auch auf die bornirtesten Anhänger des Stöcker, des Ahlwardt und anderer Sterne des Antisemitismus ihre Wirkung verfehlen.

In der Republik Hamburg schämt man sich. Im „Hamburgischen Korrespondenten" steht nämlich Folgendes zu lesen: „Da die „Hamburger Nachrichten" ein in Hamburg viel verbreitetes Blatt sind, so wäre es am Ende nicht so unnatürlich, wenn die in diesem Blatte fortdauernd den häßlichsten Angriffen ausgesetzten hohen Persönlichkeiten auf die doch so irrige Vermutung kämen, die „Hamburger Nachrichten" spiegelten in ihren Artikeln für den Fürsten Bismarck und gegen die Reichsregierung die Ansichten eines ansehnlichen Teiles unserer Bevölkerung wieder. Sollte eine solche Vermutung in den in Rede stehenden Kreisen Platz greifen, so würde gewiß niemand behaupten wollen, daß dies ein Vorteil für unser Gemeindewesen sei, sondern jedermann wird einräumen, daß dies unter Umständen von entschiedenem Nachteile für uns werden könnte. Nachteile solcher Art könnten und müßten wir mit gutem Gewissen auf uns nehmen, wenn wir überzeugt wären, daß die Angriffe, die Fürst Bismarck und die „Hamburger Nachrichten" nun schon so lange und in immer gehässigerer Weise gegen Personen der Reichsregierung führen, dem Heile des deutschen Staatswesens entsprächen; da diese Ueberzeugung aber — soweit Einsender dies beobachtet hat — nicht in Hamburg vorhanden ist, so wäre es töricht, alle Nachteile eines gegenteiligen Scheines ruhig über uns ergehen zu lassen."

Im östreichischen Abgeordnetenhause begann heute die Generaldebatte über die **Valutaregelung.** Der erste Redner, Abgeordneter Gim (Jungtschecke) erklärte, die Valutaregelung sei als eine Folge der Dreibundspolitik anzusehen. Die unter deutsch-magyarischer Flagge segelnde Orientpolitik der Regierung werde ein Ende mit Schrecken nehmen. Bei aller Anerkennung der Lauterkeit der Gesinnung und des guten Willens des Finanzministers müsse er die Vorlagen aus allen Gesichtspunkten entschieden ablehnen. — Da sich 26 Redner gemeldet haben, wird die Debatte längere Zeit dauern.

Aus Wien lassen sich die londoner „Daily News" melden, daß die Kabinette von Berlin, Wien, Rom und Brüssel ihre Meinungen betreffs ihrer Haltung gegenüber der **pariser Ausstellung** im Jahre 1900 austauschen. Es sei alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die genannten Kabinette in dieser Angelegenheit im wechselseitigen Einvernehmen handeln werden.

Es handelt sich hier offenbar um eine jener Enten, wie sie im Hochsommer in Wien massenhaft ausgebrütet werden. Daß die fremden Regierungen schon jetzt über ihre Haltung zur pariser Ausstellung beraten, ist nicht wahrscheinlich. Wir wissen auch nicht, weshalb ein solcher „Meinungsaustausch" erforderlich wäre. Anders war es bei der pariser Ausstellung von 1889, die offiziell den Stempel der Hundertjahrfeier der französischen Revolution von 1789 trug; damals hielt es manche Regierung für geboten, eine solche Feier nicht zu unterstützen.

Der Stand der **Wahlergebnisse in England** war heute Mittag folgender: Konservative 189, Unionisten 31, Gladstoneaner 166, Parnelliten 4, Antiparnelliten 25 gewählt. Die Gladstoneaner gewannen bisher 49, die Konservativen 13 und die Unionisten 7 Sitze.

Eine heute in Paris veröffentlichte offiziöse Note besagt, die Angelegenheit des **französischen Generalkonsuls Jacquot** in Leipzig sei der Gegenstand eines eingehenden Berichtes des französischen Botschafters in Berlin, welcher morgen oder übermorgen an das Ministerium des Auswärtigen gelangen werde. Man könne bereits jetzt sagen, daß der Zwischenfall nicht die ihm in gewissen Meldungen zugeschriebene Bedeutung gehabt habe. — Die „gewissen" Meldungen sind bekanntlich diejenigen der pariser Hetzblätter.

Zur **Choleragefahr.** In Sofia hat der Sanitätsrat die strengsten Vorsichtsmaßregeln gegen das Eindringen der Cholera angeordnet. Alle bulgarischen Häfen des Schwarzen Meeres, ausgenommen Varna und Burgas, sind für Provenienzen aus den russischen Häfen des Azowschen Meeres, sowie für solche aus den türkischen Häfen von Trapezunt bis Batum verschlossen; Provenienzen aus anderen Häfen der Donau und der rumänischen Küstengebiete am Schwarzen Meere werden einer elf- bis fünftägigen Quarantäne unterzogen.

Auch die rumänische Regierung hat anläßlich der drohenden Cholera-Epidemie umfassende Maßregeln getroffen, namentlich für die Herkünfte aus dem Schwarzen Meere, für welche unter Anderem die Häfen von Constanza und Mangalia gesperrt werden. Für Herkünfte aus anderen Häfen ist teils ärztliche Untersuchung, teils eine elftägige Quarantäne angeordnet.

Ein von Triest nach Sesana entsendeter Bezirksarzt hat festgestellt, daß die Zeitungsmeldungen betreffend angeblich in dortiger Gegend vorgekommene Erkrankungen an Cholera nostras jeder Begründung entbehren.

— Die Auflösung des zur Vorbereitung der Reform des höheren Unterrichtswesens eingesetzten Ausschusses (Siebenerkommission) wird, nachdem derselbe seine Aufgaben in der Schlußsitzung vom 1. Juli zu Ende geführt hat, in einem an den Kultusminister gerichteten Erlaß verfügt. In demselben wird der hingebenden Treue gedacht, mit welcher der Ausschuß, wie jedes einzelne Mitglied desselben bei der Durchführung der Intentionen des Kaisers auf diesem Gebiete tätig gewesen ist und der Kultusminister beauftragt, dem Ausschuß die volle Anerkennung und den wärmsten Dank des Kaisers auszusprechen.

— Hierher gelangten Nachrichten zufolge hat die französische Regierung bezüglich der über die Küste von Dahomey verhängten Blockade Anordnung dahin getroffen, daß den neutralen Schiffen bis auf weiteres der Zugang zu den im Blockadegebiet liegenden Häfen von Groß-Popo, Kotonu und Agne gestattet wird und nur die Einfuhr von Kriegskontrebande untersagt bleibt. Im übrigen besteht die Blockade unverändert fort.

— Verschiedene Blätter brachten dieser Tage die Nachricht, im Kultusministerium werde ein neuer Entwurf für ein Volksschulgesetz ausgearbeitet. Die „Nordd. Allgem. Zeitung" erklärt die Meldung für „völlig unbegründet". Das glauben wir!

Wien, 11. Juli. Die Statthalterei von Nieder-Oestreich hat sechzehn studentische Korporationen, sämmtlich dem „Waidhofener Verbande wehrhafter Studenten" angehörig,

---

Nachdruck verboten.

5)

Das gestohlene Paradies.

Roman von Hugo Klein.

(Fortsetzung.)

Und dann ging Vajda zur Eisenbahn, Herr Sandrovics aber wie sein Schatten ihm stets zur Seite. Der Schauspieler ließ sich die Begleitung gefallen, doch machte es ihm Spaß, den Advokaten zu behandeln, als wäre er sein Lakai. Er ließ sich die Fahrkarte von ihm lösen, übergab ihm das Gepäck, damit er den Aufgabeschein löse, und während Sandrovics alles das besorgte, saß Vajda im Speisesaale und frühstückte gemächlich. Ja, sogar nach Zigarren schickte er ihn.

Dann stieg der Schauspieler in das Koupe und wendete sich nicht einmal um. Herr Sandrovics reichte ihm die Hand und wünschte ihm eine glückliche Reise. Aber der junge Mann sah nicht die Hand und hörte nicht den Gruß.

Alles das ertrug der finstere Mann, ohne den geringsten Groll zu hegen, nur von dem Wunsche beseelt, daß sein Nebenbuhler abreise. Er stand dort auf dem Perron, bis der Zug aus der Halle gedampft war.

Mit einem seltsamen Lächeln blickte er er ihm nach, als er im weißen Nebel des Morgens verschwand. Dann kehrte er raschen Schrittes nach der Stadt zurück.

Es wurde heller Tag. Ein kalter, leuchtender Wintersonnenschein lag auf den verdeckten Straßen, als er eilig dahinschritt. Es war ein Umweg, aber er ging an dem Hause vorbei, wo Vajda gewohnt hatte. Der kleine Joska handhabte dort eben einen großen Besen, um das Trottoir reinzufegen. Der kleine Junge zog die Mütze, als er den Advokaten erblickte.

„Ah," rief Sandrovics, als erkenne er erst jetzt den Knirps, den er schon von Weitem bemerkt hatte; „Du bist ja der kleine Joska!"

„Ja, Herr."

„Und Du willst wirklich zum Theater gehen? Hast Lust, ein Schauspieler zu werden?"

Der kleine Junge nickte und seine Augen glänzten.

„Nun, ich kann Dir dabei helfen. Komm' am Vormittag zu mir, dem Advokaten Sandrovics im „Weißen Hause". Der Direktor wird da sein, ich will Deinetwegen mit ihm reden."

Das Gesicht des kleinen Joska erstrahlte in freudigem Entzücken. Er sprang herbei und küßte die Hand des guten, fremden Herrn.

„Aber mir fällt ein — Du hast ja am Vormittag dem Fräulein Juliska v. Marjai einen Brief zu übergeben! Da kannst Du nicht zu mir kommen. Schade! Wer weiß, wann ich den Direktor wieder zu sehen bekomme!"

Diese Verzweiflung malte sich in den Zügen des jugendlichen Kunst-Enthusiasten.

„Kann ich den Brief nicht später übergeben?" fragte er dann in weinerlichem Tone.

„Nein, das geht nicht.... Aber weißt Du was? Ich schicke meinen Diener am Vormittag ohnehin zu den Marjais hinüber, da kann er den Brief dem Fräulein übergeben."

Das Kind küßte ihm zum zweiten Male die Hand.

„Welch' gnädiger Herr sind Sie nur! Hier ist der Brief."

„Also vergiß nicht, in einer Stunde kannst Du schon bei mir sein. Du wirst vielleicht lange warten müssen, aber das tut nichts."

Und mit dem Briefe in der Hand ging Sandrovics von dannen. Wieder spielte jenes böse Lächeln um seine Lippen, das er dem davonbrausenden Eisenbahnzuge nachgesendet hatte.

2. Kapitel.

Als Sandrovics zu Hause angekommen war, wollte er rasch das Siegel des Briefes erbrechen, hielt jedoch in einer plötzlichen Erwägung inne.

„Man wird den Brief möglicherweise von mir verlangen," murmelte er. „Und vielleicht wäre es sogar nützlich, ihn an seine Adresse gelangen zu lassen. Wer weiß, was er enthält!"

Er weg den Brief noch einen Augenblick unschlüssig in der Hand, dann ergriff er ein Federmesser, das auf seinem Schreibtische lag, und schnitt den Umschlag an der Seite mit einer scharfen Klinge vorsichtig auf.

Der Brief lag vor ihm, und er las....

Es war ein langer Brief. Als Sandrovics die Lektüre beendet hatte, faltete er ihn gedankenvoll zusammen.

„Nein," sagte er, „dieser Brief darf niemals in ihre Hände kommen."

Er schritt zum Ofen, um das Papier dem Feuer zu übergeben, kehrte aber dann mit dem Briefe zum Schreibtische zurück.

„Wer weiß, welche Dienste er mir noch leisten kann!"

Und er schloß den Brief in ein Fach.

„Wie aber, wenn man den Brief von mir verlangen wird? Der kleine Junge hat Terka davon sicher schon erzählt.... Da ist guter Rat teuer."

Er bedachte jetzt erst die Folgen der Unterschlagung. Plötzlich kam ihm ein Einfall.

„Das ist's!" rief er. „Das fügt sich vortrefflich!"

Er stand hastig auf und kramte in den Taschen seines Pelzes. In einer derselben fand er, was er suchte: Eine verwelkte, zerknitterte Rose.

Es war die Rose, welche Juliska am Abend vorher dem Schauspieler gegeben hatte. Sie war aus dem Knopfloch Vajda's und auf die Erde geglitten, als sich der junge Mann wankend vom Spieltische erhoben. Und Sandrovics hatte sie unbemerkt aufgerafft und in der Tasche verborgen, kam die Blume doch von ihr, die er mit einer Leidenschaft liebte, welche man bei seinem kühlen, verschlossenen Wesen kaum vermutet hätte!

Nun nahm er die Rose und legte sie in den Umschlag des entwendeten Briefes. Dann tauchte er einen kleinen Pinsel in eine Gummilösung, die auf seinem Schreibtische stand und welche er als Klebematerial benutzte. Mit dem Pinsel bestrich er vorsichtig den Innenrand des Couverts und schloß dasselbe wieder.

Der Brief zeigte nun äußerlich nicht die geringste Verletzung. Niemand hätte ahnen können, daß er geöffnet worden und Gegenstand einer sträflichen Machenschaft gewesen war.

Er legte den Brief zum Trocknen auf den Ofen. Nach einer halben Stunde ließ er Janos, seinen Kutscher, rufen.

„Nimm diesen Brief," sagte er, „und gieb ihn bei Fräulein v. Marjai ab. Er kommt von Herrn Vajda und soll sofort übergeben werden."

„Zu dienen, Herr."

Der Kutscher hatte kaum die Stube verlassen, als Theater-Direktor Horwath, dessen Advokat Sandrovics war, den angekündigten Besuch machte.

Der Theater-Direktor blickte an diesem Tage noch ärgerlicher in die Welt als sonst.

„Wieder Verdruß gehabt, Direktor?"

„Das will ich meinen! Eine meiner Tänzerinnen ist mir mit einem Vorschuß durchgebrannt."

„Ei, welche denn?"

---

*) Den eintretenden Abonnenten wird der Anfang dieses Romans auf Wunsch von der Expedition der „Volks-Zeitung" gratis nachgeliefert.

aufgelöst und deren Schriften und Bücher beschlagnahmt, weil die Korporationen, über den statutarischen Wirkungskreis hinausgehend, politische Zwecke verfolgten.

Pest, 11. Juli. **Abgeordnetenhaus.** Bei der Beratung der Valuta-Vorlagen erklärte der Finanzminister Wekerle, hinsichtlich der Relation seien alle berechtigten Ansprüche in wohlwollendster Weise berücksichtigt worden. Eine künstliche Beeinflussung des Goldagios habe nicht stattgefunden. Seit Oktober vorigen Jahres wären Seitens der ungarischen Regierung keine Goldkäufe vorgenommen. Der Minister widerlegte ferner das Gerücht, als ob die Goldkäufe nur zum Zweck der Beschaffung eines Kriegsschatzes veranstaltet werden sollten und stellte die Regelung der Bankfrage in Verbindung mit obligatorischer Rechnung in Kronengold, sowie die endgiltige Feststellung des Silbercourants als nächste Schritte in Aussicht.

Triest, 11. Juli. Gestern wurde hier ein Mann aus Gradisca bei der Verbreitung falscher 50-Guldennoten verhaftet, ebenso ein Mitschuldiger desselben in Sagrada. Die Falsifikate, von denen 13 in Umlauf gesetzt sind, sind italienischer Herkunft und haben ganz den Anschein der Echtheit.

Paris, 9. Juli. Die choleraartige Seuche, die in der Banmeile der französischen Hauptstadt seit drei Monaten haust, ist gestern in Paris selbst ausgebrochen, wo sieben Personen ihr zum Opfer fielen. Die Behörden haben alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen. In den Krankenhäusern sind besondere Säle für die Cholerakranken hergerichtet, und falls die Seuche in der Banmeile fortdauert, wird man auf mehreren Punkten Baracken errichten, um nicht genötigt zu sein, die von der Cholera Befallenen nach den pariser Krankenhäusern zu bringen. Bis jetzt ist man noch im unklaren, ob man die asiatische oder die heimische Cholera (Cholera nostras) vor sich hat. Dr. Peter behauptet, es sei die erstere, da sich bei einem an der Seuche Verstorbenen alle Anzeichen vorfanden, während Dr. Proust die entgegengesetzte Ansicht ausspricht.

Paris, 11. Juli. Präsident Carnot empfing heute den neuen italienischen Botschafter Reßmann, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Rom, 11. Juli. Heute hat der Papst im Vatikan vor den gegenwärtig in Rom befindlichen Kardinälen unter den üblichen Feierlichkeiten die Ernennung der neuen Bischöfe veröffentlicht.

Der Knabenmord in Kanten vor dem Schwurgericht.

dr. **Cleve**, 9. Juli.

Sechster Verhandlungstag.

Erster Staatsanwalt Baumgard: Ich lege hier einen Sack vor, der bei Buschoff beschlagnahmt worden ist. Es finden sich in demselben Sprengspuren vor, derselbe hat auch zum Teil eine rauchbraune Farbe. Da behauptet worden ist, daß der Sack bei Buschhoff versteckt vorgefunden worden ist, so beantrage ich; den Polizei-Sergeanten Schlöer, der bei der Haussuchung zugegen war, zu vernehmen. — Schlöer: Ich war bei der Haussuchung bei Buschhoff zugegen. Unter verschiedenen Lumpen und anderen Säcken befand sich auch in einem unverschlossenen Schrank dieser Sack. — Präs.: Lag der Sack versteckt? — Zeuge: Er lag unter verschiedenen Sachen und anderen Säcken. — Präs.: Machte es den Eindruck, als ob der Sack absichtlich versteckt war? — Zeuge: Nein. — Präs.: Befanden sich Blutspuren am Sack? — Zeuge: Nein. — Präs.: Haben Sie sonst etwas Auffälliges an dem Sacke wahrgenommen? — Zeuge: Jawohl, die dunkelrotbraune Farbe. — Präs.: Buschhoff, der Sack ist bei Ihnen gefunden worden, ist das Ihr Sack? — Buschhoff: Jawohl. — Präs.: Wie erklären Sie sich die braune Farbe des Sackes? — Buschhoff: Herr Präsident, den Sack haben wir beim Fleischräuchern benutzt. — Präs.: War etwas in dem Sack drin? — Buschhoff: Ich glaube, es ist Stroh drin gewesen.

Der Präsident zeigt den Geschworenen den Sack, die in demselben vorgefundene Spreu und auch die Spreu, die in den Händen des ermordeten Knaben vorgefunden wurde. Es wird konstatirt, daß die Spreu, die in dem Sack gefunden wurde, mit der Spreu in den Händen der Leiche nicht übereinstimmt.

Bürgermeister Schleß: Ich habe geglaubt, die braune Farbe rühre von Blutflecken her. Diese Ansicht gewann ich, als Frau Buschhoff bei ihrer Vernehmung über die Beschlagnahme des Sackes sich ungemein aufgeregt zeigte und sagte: „Ach Gott, Herr Bürgermeister, nun haben Sie uns auch diesen Sack beschlagnahmt, den wir über das Faß legen, wenn wir Fleisch räuchern". — Oberstaatsanwalt Hamm: Haben Sie gleich nach erfolgter Beschlagnahme geglaubt, daß an dem Sacke Blutspuren seien? — Zeuge: Nein, erst nachdem sich Frau Buschhoff so sehr aufgeregt zeigte und die erwähnte Aeußerung tat. — Oberstaatsanwalt Hamm: Zu welcher Tageszeit haben Sie den Sack besichtigt? — Zeuge: Es war bereits Abend, ich hatte aber die Lampe angezündet. — Präsident: Herr Polizei-Sergeant Schlöer: Weshalb haben Sie gerade diesen Sack konfiszirt? — Zeuge: Weil ich die dunkle Farbe für Blutspuren hielt. — Präsident: Wollten Sie der Vernehmung der Frau Buschhoff bei dem Herrn Bürgermeister bei? Zeuge: Jawohl. — Präs.: Haben Sie auch wahrgenommen, daß sich Frau Buschhoff sehr aufgeregt gezeigt hat, weil dieser Sack konfiszirt war? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Frau Buschhoff hat gesagt: Ach, Herr Bürgermeister, nun haben Sie uns auch diesen Sack konfiszirt, den brauchen wir, wenn wir Fleisch räuchern, um ihn über das Rauchfaß zu legen? — Zeuge: Jawohl. — Der Oberstaatsanwalt bemerkt, daß die letzte Bekundung der beiden Zeugen neu sei. — Präs.: Mir ist diese Bekundung auch nicht bekannt, in den Akten ist nichts davon enthalten. — Bürgermeister Schleß: Ich habe schon in der Vorunterfuchung von meiner Wahrnehmung, daß Frau Buschhoff wegen Beschlagnahme des Sackes aufgeregt war ꝛc., Mitteilung gemacht.

Ein Geschworener fragt: ob es möglich sei, eventuelle Blutspuren an dem Sacke festzustellen? — Präsident: Ich habe darauf zu bemerken, daß bereits einmal beblutete Holzteile von der Wannmütte nach Berlin an den gerichtlichen Chemiker Dr. Jeserich geschickt wurden. Dr. Jeserich hat geantwortet, daß sich nach so langer Zeit chemisch nicht mehr feststellen lasse, da Blut sich sehr schnell zersetze. Ich befürchte, daß sich dies jetzt auch nicht mehr werde feststellen lassen.

Präsident: Buschhoff, ist es möglich, daß sich durch die Benutzung des Sackes beim Fleischräuchern Blutflecke an den Sack setzen? — Buschhoff: Das glaube ich nicht, es ist aber möglich.

Es erscheint alsdann als Zeugin Fräulein Devers, Tochter des Stadtsekretärs in Kanten: Am Peter-Paulstage, den 29. Juni v. J. war in Kanten Schützenfest. Ich war mit meinen Geschwistern auf dem Schützenplatz. Da hörte ich, daß Junkermann jr. heftig auf die Juden schimpfte. Er sagte u. A.: „Die Juden sind schlechte Leute, Betrüger, Lumpenpack" u. s. w. In dieser Weise schimpfte er lange Zeit auf die Juden und als des Abends auf dem Schützenplatze die Nachricht von dem Morde des kleinen Hegmann bekannt wurde, da sagte Junkermann jr.: „Das haben die Juden getan."

Kutscher Becker: Er sei am Peter-Paulstage Vormittags gegen 9½ Uhr bei Buschhoff vorübergegangen. Buschhoff habe am offenen Fenster gesessen und habe auffallend rot ausgesehen.

Tagelöhner Langer: Er habe bei Junkermann Gras gemäht, da sei eines Tages ein Mann zu ihm auf die Weide gekommen und habe ihm gesagt: er wisse nun, wer den Mord begangen habe, er wolle es aber noch nicht sagen. — Präsident: Kannten Sie den Mann? — Zeuge: Nein, ich hörte aber später, daß das Mölders war. — Präsident: War der Mann betrunken? — Zeuge: Das weiß ich nicht.

Gärtner Overhagen: Er sei Nachbar von Mölders und könne nichts Nachteiliges von ihm sagen. — Präsident: Sind Sie der Meinung, daß, wenn Mölders vor Gericht einen Eid leistet, er die Wahrheit sagt? — Zeuge: Jawohl. — Präsident: Ist Mölders häufig betrunken? — Zeuge: Mölders trinkt gern einen, aber auf der Straße habe ich ihn noch nicht liegen sehen.

Frau Beckmann: Sie habe einmal Frau Mölders gefragt, was sie von dem Morde halte. Frau Mölders habe darauf erzählt: Am Sonntag nach dem Morde sei ihr Mann sehr unruhig im Zimmer auf und abgegangen. Auf die Frage der Frau Mölders, was ihm fehle, habe der Mann gesagt, ich weiß etwas von dem Morde, ich kann aber noch nichts sagen. Der Mann sei alsdann fortgegangen, sei nach einiger Zeit wiedergekommen und habe gesagt: Jetzt bin ich bei Hegmann gewesen, ich habe mir ein Läppchen von der Schürze des ermordeten Kindes geben lassen, nun weiß ich, wer der Mörder ist. Frau Mölders erzählte, daß ihr Mann das Läppchen stets bei sich trage, damit, wenn er vor Gericht komme, er genau wisse, was er zu sagen habe. Als ihr Mann vernommen wurde, da hätten ihm die Gerichtsherren verschiedene Sachen vorgelegt, er habe aber die Schürze des kleinen Hegmann sofort herausgefunden, da er sich das von Hegmann erhaltene Läppchen häufig, selbst bei der Arbeit, angesehen habe. Der Klempner Ullenboom habe ihr einmal gesagt: Es sei sehr falsch, daß Mölders behaupte, der kleine Hegmann sei am Vormittage des Peter- und Paulstages in das Buschhoff'sche Haus gegogen worden, er dürfe doch höchstens sagen, ein Kind sei in das Haus gegogen worden. Er (Ullenboom) habe an jenem Vormittag, da sein Vater gefährlich krank war, ein 2½jähriges Pflegekind zu Buschhoff mitgenommen. Er sei mehrfach von Buschhoff weggegangen und wiedergekommen, sodaß es sehr leicht möglich sei, das Kind sei aus dem Hause gelaufen und vielleicht von dem Buschhoff in das Haus geführt worden. Er selbst habe das Kind, da dies mehrfach aus dem Hause gelaufen sei, wieder in das Buschhoff'sche Haus geführt. — Verteidiger Fleischhauer: Sie haben einmal gesagt, daß Ullenboom Ihnen dies Alles im Flüstertone erzählt habe. — Zeuge: Jawohl. — Verteidiger: Weshalb sprach Ullenboom im Flüstertone? — Zeugin: Er sagte, wenn ich, was er ihr sage, bekannt werde, dann könne er nicht mehr mit Ruhe über die Straße gehen. — Präsident: Es dürfte den Herren Geschworenen bekannt sein, daß Ullenboom hier erklärt hat, er habe in Folge seines Verkehrs mit den Juden fast alle seine Kundschaft verloren. — Präsident: Sagen Sie einmal, Zeugin, kennen Sie den Ullenboom? — Zeugin: Jawohl, sehr gut, ich bin mit ihm zusammen aufgewachsen. — Präsident: Halten Sie ihn für einen braven Mann? — Zeugin: Jawohl. — Präsident: Sind Sie der Meinung, daß er, wenn er vor Gericht etwas aussagt und beschwört, die Wahrheit sagt? — Zeugin: Zweifellos. — Präsident: Was halten Sie von seiner Schwester Mathilde? — Zeugin: Die ist ebenso brav, wie ihr Bruder.

Präs.: Herr Polizeisergeant Schlöer, sind Sie der Meinung, daß der ermordete Hegmann mit dem kleinen Pflegekinde von Ullenboom zu verwechseln war? — Zeuge: Nein, das Pflegekind war kleiner, als Ullenboom. — Verteidiger Fleischhauer: Ich konstatire, daß Mölders den kleinen Hegmann nicht gekannt hat. — Erster Staatsanwalt Baumgard: Aber der Knabe Kernder kannte ihn. — Vert. Gammersbach: Es kommt bei diesem Punkte doch aber darauf an, wie weit auf das Zeugniß des Knaben Kernder Gewicht gelegt wird. — Staatsanwalt: Selbstverständlich. — Präs.: Frau Beckmann: Kennen Sie den Mölders? — Zeugin: Jawohl. — Präs.: Haben Sie ihn häufig betrunken gesehen? — Zeugin: Jawohl, Mölders war z. B. bei der letzten Kirmeß, im Mai dieses Jahres, so betrunken, daß er auf der Straße getanzt hat. — Präs.: Mölders, sehen Sie sich einmal diese Schürze an, ist das dieselbe Schürze, die der kleine Hegmann an hatte? — Mölders: Das weiß ich nicht genau. — Präs.: Haben Sie das Läppchen noch? — Mölders: Nein. — Präsident: Sie sollen das Läppchen immer mit sich herumgetragen haben? — Mölders: Das ist nicht wahr. — Präs.: Seit wann haben Sie das Läppchen nicht mehr? — Mölders: Ich habe das Läppchen an dem Tage, an dem ich von dem Herrn Amtsrichter vernommen wurde, weggeworfen. — Rechtsanwalt Fleischhauer: Ich bemerke, daß Mölders zum ersten Male am 6. Juli von dem Herrn Amtsrichter vernommen worden ist. — Präs.: Haben Sie das Läppchen bei Ihrer ersten Vernehmung vor dem Herrn Amtsrichter fortgeworfen? — Mölders: Ob es gerade bei der ersten Vernehmung war, das weiß ich nicht.

Der folgende Zeuge ist der Schuhmacher Beekmann (Goch): Ullenboom habe ihm auf einem Fastnachtsball in Kanten dasselbe erzählt, was die Zeugin, Frau Beekmann hier bekundet hat. Plötzlich habe Ullenboom seine Erzählung abgebrochen mit den Worten: ich will aufhören, denn da drüben sitzt ein Mann, der uns belauscht. Präs.: Kannten Sie den Mann? Zeuge: Ich glaube, es war ein Mann, Namens Schmelzer. — Schuhmacher Dörf (Kanten) bekundet: Mölders habe ihm einmal das Läppchen von der Schürze des kleinen Hegmann gezeigt. Wann dies war, könne er (Zeuge) nicht sagen, er wisse nur, daß es an einem Tage war, an dem Mölders bei einer Vernehmung vor dem Herrn Amtsrichter gewesen sei. Mölders habe das Läppchen im Portemonaie getragen.

Es erscheint nunmehr als Zeugin Fräulein Hermine Buschhoff. Es ist dies ein hübsches, mittelgroßes, schlankes Mädchen im Alter von 20 Jahren. Dasselbe ist auch längere Zeit wegen Verdachts der Teilnahme an der Mordtat verhaftet gewesen. Als sie den Saal betritt, setzt sich der Angeklagte Buschhoff derartig, daß ihn seine Tochter nicht sofort sehen solle. Während der Vernehmung der Hermine Buschhoff weint der Angeklagte heftig. Die Zeugin erzählt, was ihr Vater und sie am Peter-Paulstage getan haben, was in dem Hause ihres Vaters an diesem Tage geschehen sei, welchen Besuch sie hatten u. s. w. Die Bekundungen dieser Zeugin decken sich fast vollständig mit den Angaben ihres Vaters und mit denen der Zeugen Kock, Franks, Ullenboom, Isaak und des Fräulein Kahn. Sie habe bestimmt am Peter-Paulstage Nachmittags zwischen 2 bis 4 Uhr nicht das Haus verlassen; am Vormittage habe sie für 20 Pf. Schnaps geholt, die Flasche aber nicht unter der Schürze getragen. Die Zeugin bemerkt im Weiteren auf Befragen, daß der beschlagnahmte Sack zum Bedecken des Fasses, in dem Fleisch geräuchert wurde, benutzt worden sei.

Präsident: Wie erklären Sie sich wohl die Sprenreste in dem Sacke?

Zeugin: In den Sack wurde im Winter Stroh hineingetan und damit der Keller verstopft.

Während der Vernehmung der Hermine Buschhoff trifft an den Präsidenten eine anonyme Depesche folgenden Inhalts ein: „Bitte, Köchin Remy in Goch als Zeugin zu laden."

Präsident: Das Gericht hält es nicht für erforderlich, die anonyme Depesche zu berücksichtigen.

Die Staatsanwälte und Verteidiger erklären, daß sie keine Anträge zu stellen haben.

Der Präsident bemerkt alsdann: Der Gerichtshof erachtet es für notwendig, feststellen zu lassen, ob sich an dem Sacke Blutspuren vorfinden.

Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt der Gerichtshof, den Chemiker Dr. Bücking (Crefeld) telegraphisch und außerdem drei Metzgermeister als Sachverständige zu laden.

Es meldet sich alsdann Gutsbesitzer Lensing (Goch), ein Geschworener, der aber in dieser Sache nicht auf der Geschworenenbank sitzt und bekundet: Heute früh stand ich mit noch mehreren anderen Leuten auf dem Bahnhofs-Perron in Goch. Da trat plötzlich ein junger Mann an mich heran und sagte mir: „Weshalb sehen Sie mich so an, weshalb fixiren Sie mich? Was wünschen Sie von mir? Ich erwiderte dem jungen Mann: Es ist mir garnicht eingefallen, Sie zu fixiren, ich habe aber das Recht, jeden Menschen anzusehen. Ich bemerke ausdrücklich, daß ich den jungen Mann nicht fixirt habe. Ich und auch all die anderen Herren sagten: „Der Mann muß verrückt sein", er hatte auch ein solches Aussehen. Später hörte ich, daß dieser Mann Ullenboom sei. Ich bemerke, daß ich nicht gewußt habe, ob Ullenboom Be- oder Entlastungszeuge ist.

Präs.: Haben Sie mit Ihren Bekannten über diese Verhandlung gesprochen? — Zeuge: Allerdings. — Oberstaatsanwalt Hamm: Haben Sie dabei den Namen Ullenboom genannt? — Zeugel Jawohl, aber erst später. — Verteidiger Stapper: Nachdem Sie den Namen Ullenboom genannt, fragte Sie der junge Mann: ob Sie ihn fixiren? — Zeuge: Jawohl, aber ich bemerke ausdrücklich, daß ich gesagt habe: „Buschhoff wird jedenfalls freigesprochen werden, denn man kann ihm nichts nachweisen." — Oberstaatsanwalt Hamm: Sie sagten nicht: „Buschhoff ist unschuldig", sondern: „man kann ihm nichts nachweisen". — Zeuge: Jawohl, ich sagte: soweit ich die Sache kenne, wird man dem Buschhoff nichts beweisen können und ihn freisprechen müssen.

Es erscheint alsdann als Zeuge Klempner Ullenboom.

Präs.: Sind Sie mit diesem Herrn auf dem Bahnhof in Goch heute früh zusammengetroffen? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Sie sollen zu dem Herrn gesagt haben: weshalb fixiren Sie mich, weshalb sehen Sie mich so an? Sie sollen außerdem so aufgeregt gewesen sein, daß die Leute sagten: Sie schienen verrückt zu sein. — Ullenboom: Ich war allerdings heute Morgen etwas aufgeregt, denn ich habe schon seit mehreren Nächten nicht mehr geschlafen, da meine Mutter gefährlich krank ist. Ich war nur ärgerlich, daß der Herr mich fortwährend ansah. — Präs.: Das finde ich eigentümlich. Mich kann meinetwegen Jemand stundenlang ansehen, dann habe ich noch nichts dagegen. — Vertr. Rechtsanwalt Stapper: Hat der Herr mit Ihnen über den Prozeß gesprochen? — Zeuge: Jawohl, er fragte mich, was ich auszusagen hätte. Ich antwortete: Ich weiß blos, daß ich das Schlachthaus vernagelt habe. — Verteidiger: Und nachdem Sie das gesagt hatten, fixirte er Sie? — Zeuge: Jawohl, mehrere Male von oben nach unten. — Präsident: Sie haben doch außer über die Vernagelung der Schlachthaustür noch Bekundungen gemacht. — Zeuge: Ich wollte das nicht sagen, weil ich schon ohnehin geschäftlich sehr geschädigt bin. — Verteidiger Gammersbach: Kennen Sie diesen Sack? — Ullenboom: Nein. — Verteidiger: Ist Ihnen bekannt, daß Buschhoff im Winter mit einem mit Stroh gefüllten Sack seine Kellertür zu verdecken pflegte? — Zeuge: Jawohl.

Der folgende Zeuge ist der Gärtner-Gehilfe Karl Ahls (18 Jahre alt): Am Sonntag vor acht Tagen habe er mit dem Fräulein Huiskens und dem Fuhrherrn Mallmann am Porteweg gestanden. Da habe Fräulein Huiskens gesagt: Es ist doch merkwürdig, daß Frau Winthuis nicht nach Cleve vorgeladen ist, die hat doch gesehen, wie am Peter-Paulstage Nachmittags ein Jude im Küppers'schen Garten gewesen ist und gewinkt hat. Ich bestätigte das, da dies Gerücht allgemein in der Stadt verbreitet wurde.

Präs.: Wissen Sie, daß Frau Winthuis eine solche Aeußerung getan hat? — Zeuge: Nein, ich vermutete es blos, da es allgemein erzählt wurde. Mallmann forderte mich auf, zur Frau Winthuis mitzukommen. Bei dieser angelangt, fragte sie Mallmann: ob sie nach Cleve zu dem Buschhoff'schen Prozesse vorgeladen sei. Als Frau Winthuis dies verneinte, fragte sie Mallmann, ob sie am Peter-Paulstage nicht gesehen, wie in dem Küppers'schen Garten ein Jude gewinkt habe. Frau Winthuis antwortete: Wenn ich Ihr gelegen werde, dann kann ich mit gutem Gewissen aussagen, was in den Akten in Cleve steht. — Oberstaatsanwalt Hamm: Frau Winthuis sagte nicht, daß sie einen Juden in dem Küppers'schen Garten habe winken sehen. — Zeuge: Nein. — Oberstaatsanwalt Hamm: Die Bekundung dieses Zeugen beweist wieder einmal, daß Mallmann eine ganz besondere Befähigung hat, falsch zu verstehen.

Mallmann tritt, sichtlich sehr entrüstet über diese Aeußerung des Oberstaatsanwalts, vor den Zeugen Ahls und hält diesem vor, daß er sich erinnern müsse, Frau Winthuis habe gesagt: sie habe am Peter-Paulstage im Küppers'schen Garten einen Juden winken sehen. — Ahls giebt schließlich zu, eine ähnliche Aeußerung von Frau Winthuis gehört zu haben.

Frau Winthuis, die hierauf als Zeugin erscheint, bekundet: Sie habe am Peter-Paulstage Nachmittags zwischen 2—4 Uhr einen jungen Menschen in dem Küppers'schen Garten auf- und abgehen sehen. Der junge Mensch sei 15, 16 oder 18 Jahre alt gewesen. — Präs.: Haben Sie den jungen Menschen erkannt? — Zeugin: Nein, ich glaube es war ein Fremder. — Präs.: Fiel Ihnen etwas an dem Menschen auf? — Zeugin: Ja. — Präsident: Was fiel Ihnen auf? — Zeugin: Weil der Mensch fortwährend auf- und abging und ich einen Fremden noch niemals im Küppers'schen Garten gesehen habe. — Präs.: Haben Sie den jungen Mann winken sehen? — Zeugin: Nein. — Präs.: Mallmann behauptet: Sie hätten gesehen, wie der Mann mit der Hand gewinkt hat? — Zeugin: Nein, das habe ich nicht gesehen. — Präs.: Herr Isaak, treten Sie einmal vor. Nun, Frau Winthuis, sehen Sie sich diesen Mann an und sagen Sie, ob das der, den Sie am Peter-Paulstage Nachmittags in dem Küppers'schen Garten gesehen haben?

Die Zeugin sieht sich den Zeugen Isaak (ein großer Mann mit Vollbart, im Alter von 35 Jahren) von allen Seiten an und bemerkt: Nein, dieser Mann ist es nicht gewesen.

Präs.: Sie kennen den kleinen Siegmund Buschhoff? — Zeugin: Jawohl. — Präs.: Dieser ist Ihnen auch schon einmal vorgestellt worden? — Zeugin: Jawohl, aber der Siegmund ist es auch nicht gewesen. — Präs.: War es etwa der alte Buschhoff selbst? — Zeugin: Nein, der war es gewiß nicht. — Präs.: War es ein Jude oder ein Christ? — Zeugin: Ich will nichts bestimmt behaupten, aber ich bin der Meinung, es war eher ein Jude als ein Christ. (Heiterkeit im Auditorium.)

Präsident: Ich fordere das Publikum auf, sich vollständig ruhig zu verhalten, andernfalls bin ich genötigt, den Zuhörerraum räumen zu lassen.

Es trifft alsdann ein Brief ein, in dem zwei Leute in Kanten namhaft gemacht werden, die die Bekundungen des Fräulein Kahn, wonach Buschhoff zu seinem Sohne gesagt haben soll: „Ach wad, wenn sie uns nichts beweisen können, dann können sie uns nichts anhaben", bestätigen wollen. Der Gerichtshof beschließt auf Antrag des Staatsanwalts: diese zwei Personen als Zeugen zu laden.

Alsdann tritt eine längere Pause ein.

* * *

Der Bericht über die Nachmittagssitzung vom 9. Juli folgt im Dritten Blatte.

„Ferike Bator."

„Ah!"

„Man sagt, mit einem Rittmeister, der nach Pest versetzt wurde!"

Sandrovics lachte auf.

„Warum lachen Sie?"

„Weil sie, wie ich glaube, mit einem ganz Andern durchgebrannt ist, und zwar mit Einem, der Ihnen viel näher steht."

„Der mir viel näher steht?"

„Ja, mit Marcus Vajda."

„Treiben Sie keinen Scherz! Ich bin nicht bei Laune."

„Ich rede sehr ernst."

„Was Sie sagen, ist unmöglich."

„So? Und wenn ich Ihnen erkläre, daß ich Vajda selbst zum Bahnhofe begleitet habe?"

Der Direktor fiel vernichtet in seinen Lehnstuhl.

„Der Stern meiner Gesellschaft. Meine beste Kraft. Und Sie wussten von der Sache? Sie konnten an einem solchen Komplote gegen mich teilnehmen?

„Gott behüte! Sie wissen, wir machten heute Nacht nach dem Mahle noch ein Spielchen. Vajda war von der Partie. Er betrank sich, wie gewöhnlich. Ich begleitete ihn nach Hause, und, da ich fürchtete, daß er die Treppe hinunterstürzen könnte, bis in seine Wohnung. Dort wusch er sich mit kaltem Wasser den Kopf, um das Rausches ledig zu werden. Dann bat er mich, ihm seinen Koffer zu packen, er müsse auf einige Tage verreisen. Ich fragte ihn, ob er Urlaub genommen habe, er bejahte es. Ich packte ihm den Koffer, er machte Punsch und wir verplauderten die paar Stunden bis zum Morgen. Dann begleitete ich ihn zum Bahnhofe. In der Nähe desselben nahm er von mir Abschied und sagte, er wolle mich nicht weiter bemühen. Nachdem ich müde und schläfrig war, ließ ich mir das nicht zweimal sagen, kam nach Hause und legte mich auf eine Stunde auf das Sophа. Nun erst wird mir klar, warum er mich fortgeschickt hatte. Wahrscheinlich sollte er im Bahnhofe mit seiner Schönen zusammentreffen, welcher er, wie Sie wissen, die ganze Zeit eifrig den Hof gemacht. Ich hatte natürlich keine Ahnung davon, daß er sich so angenehme Reisebegleitung gewählt."

Der Direktor lief während dieser Erzählung wie ein Wütender im Zimmer umher.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Arbeiterbewegung.

th Die Gewerkschaftsbewegung in Berlin beginnt sich etwas lebhafter zu gestalten. Nachdem die Maurer ihre „friedliche"

Lohnbewegung inszenirt haben und dieselbe mit Erfolg durchführen, treffen auch die **Zimmerleute** alle Anstalten, in eine gleiche Lohnbewegung einzutreten. Dieselben hatten für Sonntag eine öffentliche Versammlung einberufen, um die Frage zu erörtern, ob die Zimmerleute gewillt sind, auf allen Bauten einen Stundenlohn von 55 Pf. bei zehnstündiger täglicher Arbeitszeit zu fordern und welche Wege einzuschlagen sind, um diese Forderung zur Durchführung zu bringen? Die Versammlung gelangte zu dem Beschlusse, die Masse der berliner Zimmerleute auf die Beine zu bringen und schleunigst eine große Versammlung einzuberufen und von dieser eventuell Beschlüsse fassen zu lassen. Zu dieser Versammlung soll durch gewählte Bezirks-Vertrauensleute erforderliches Material von einzelnen Bauten gesammelt und sollen gleichfalls die Sammlungen zum Generalfonds eifrig betrieben werden. — Des Weiteren sind die **Maler** in eine Lohnbewegung eingetreten. Dieselben waren gleichfalls am Sonntag und zwar in der „Berliner Ressource“ versammelt und kamen ebenfalls zu dem Beschlusse, demnächst eine große Versammlung der **Maler und Anstreicher** einzuberufen und mit Werkstattssperren vorzugehen. Die **Maurer** tagten gleichzeitig bei Joel in der Andreasstraße in Sachen ihrer Lohnbewegung. Für **Montag** haben die **Putzer** eine Versammlung einberufen. Auch sie gedenken Maßregeln zu ergreifen zur Aufbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Neben diesen Baugewerkschaften sind es die **Blumen-, Putzfeder- und Perlarbeiter- und Arbeiterinnen**, welche zwecks Erörterung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse für diese Woche zwei öffentliche Versammlungen einberufen haben. So wird auch dieser Sommer nicht ohne Lohnbewegungen vorübergehen, wenngleich dieselben auch nicht einen so ernsten Charakter, wie in früheren Jahren, haben werden.

Durch Beschluss des **Deutschen Tischler-Verbandes**, Zahlstelle Charlottenburg, ist über die Möbel-Tischlerei von Gebrüder Weimann, Englischestr. 23c in Charlottenburg die Sperre verhängt worden. (Vergl. Inserat.)

Kleine Chronik.

Berlin, den 11. Juli 1892.

† **Zur berliner Oberbürgermeisterwahl.** Zu unserem im Ersten Blatte veröffentlichten Artikel über die Oberbürgermeisterwahl möchten wir an dieser Stelle noch bemerken, daß es sich für den Vorsitzenden des zur Vorbereitung der Wahl niedergesetzten Ausschusses, Herrn Stadtverordneten-Vorsteher **Dr. Stryck**, dringend empfehlen würde, zu erklären, **daß er mit Herrn Ober-Präsidenten Achenbach über die Oberbürgermeisterwahl weder amtlich noch außeramtlich verhandelt, „konferirt“ oder gesprochen habe.** Durch eine solche Erklärung würde dem im Ersten Blatte gekennzeichneten Manöver jede weitere Folge genommen werden. Auch würde Herr Dr. Stryck bei dieser Gelegenheit konstatiren können, daß es absolut nicht Sache des fraglichen Ausschusses ist, in Bezug auf die Oberbürgermeister-Kandidatur sich Rats zu erholen bei irgend einer staatlichen Behörde, oder zu horchen, ob diese oder jene Kandidatur „genehm“ sei; denn der Ausschuss hat weiter nichts zu tun, als **vollkommen unabhängig** von den staatlichen Organen die Vorbereitungen zur Wahl zu treffen. So wenig der Ober-Präsident Herrn Dr. Stryck befragt, wenn er sich nach einem neuen Regierungs-Präsidenten oder nach einem neuen Ober-Präsidialrat umsieht, so wenig kann Herr Dr. Stryck Veranlassung haben, sich Instruktionen von Herrn Staatsminister a. D. Achenbach in Sachen der Ober-Bürgermeisterwahl zu holen.

† **Das Organ der Ohm und Goedsche denunzirt schon wieder einmal.** Und zwar richtet sich die Denunziation diesmal gegen die „Volks-Zeitung“. Nun könnten wir zwar, abgestumpft, wie wir gegen dergleichen zarte Aufmerksamkeiten der antisemitischen Presse sind, auch über den grotesken Einfall der „Kreuzzeitung“ zur Tagesordnung übergehen. Allein in diesen ernsten Zeiten tut ein lustiger Ulk der Abwechslung halber ganz gut, und so sei denn unsern Lesern mitgeteilt, daß es die in Nr. 159 enthaltene Notiz über den Rektor aller Deutschen ist, welche die „Kreuzzeitung“ zur unentwegten Ausübung ihres alten Gewerbes aufgemuntert hat. Das Blatt fürchtet offenbar, eine Haupteinnahmequelle des „dritten Luther“ könne versiegen, wenn unsere Ansicht praktisch würde, daß derselbe zum Halten antisemitischer Vorträge die Erlaubniss seiner vorgesetzten Behörde haben müsse, da für ihn diese Art agitatorischer Tätigkeit eine „gewinnbringende Nebenbeschäftigung“ sei. Wegen dieser Bemerkung denunzirt uns die findige „Kreuzzeitung“ als — Denunzianten. Anstatt in tiefster sittlicher Entrüstung aufzufahren und uns mit dem Einwand zu Boden zu schmettern, daß der edle Ahlwardt nicht des schnöden Mammons halber, sondern lediglich aus idealem Drange, aus Liebe zu den christlich-germanischen Redakteuren der „Kreuzzeitung“ und den außerdem in Deutschland wohnenden teutschen Individuen seine aufreizenden Reden halte, macht uns das Blatt den geschmacklosen und brotneidischen Vorwurf, daß wir ihm ins Handwerk pfuschten! Es gehört in der Tat eine Geistreichigkeit spezifisch antisemitische Färbung dazu, unserer Notiz eine derartige Absicht unterzuschieben. Freilich, wenn man ein im Vergleich zu dem Gebotenen lächerlich hohes Eintrittsgeld von 20 bis 30 Pfennigen für je eine antisemitische Versammlung erhebt, oder wenn manche antisemitische Agitatoren sich ihre Hetzvorträge Stück für Stück mit 50 Mark bezahlen lassen, so daß sie, wenn sonst die Lunge so gesund ist wie die Stirn ehern, einen und denselben Vortrag bis zu zwanzig Malen im Monat von der Walze ablaufen lassen können, so ist es selbst der „Kreuzzeitung“ unmöglich, das „Gewinnbringende“ dieser segensreichen Tätigkeit in Abrede zu stellen. Es ist aber doch ein jämmerliches Auskunftsmittel, die eigene Ratlosigkeit in solchem Falle dadurch zu verstecken, daß man ein lediglich die Wahrheit konstatirendes Blatt frisch von der Leber weg als denunziatorisch denunzirt. Das bei dieser Gelegenheit nach einem der verbrauchtesten Schemata vorgebrachte Geschwätz der „Kreuzzeitung“ über die „Verfolgungssüchtigkeit des Judentums“ kann uns nur ein der Sache angemessenes, also möglichst nachsichtiges Lächeln abnötigen. Das Judentum hat mit unserer von der „Kreuzzeitung“ **begeiferten** Notiz genau so viel und so wenig zu tun, **wie mit der begeifernden** Notiz des wackeren Blattes selbst.

† **Ahlwardt** hat in Dresden seinen bisherigen Lügen die neue hinzugefügt, daß beim 52. Infanterieregiment, das mit Löwe'schen Gewehren ausgerüstet sei, zwei sprangen und dabei einem zur Uebung eingezogenen Landwehrmann die Hand abgerissen wurde. Bei der darauf vorgenommenen eingehenden Untersuchung sämmtlicher Gewehre des Regiments sei die Hälfte für unbrauchbar erklärt und eingezogen worden. Uebrigens haben die guten Dresdner den Ahlwardt mit noch größeren Ehren ausgezeichnet, als den Herzog von Lauenburg. Denn wie die guten Leipziger haben sie ihm einen mächtigen **Lorbeerkranz** verehrt.

† **Als einen Wink mit dem Zaunpfahl** hätte man früher in den Kreisen der Bismarck-Anbeter jedenfalls die Aeußerung des Herzogs von Lauenburg aufgefasst, die er zu dem Hofschauspieler Possart, seinem Freunde, gemacht haben soll: „In Baiern **gefalle** es ihm so **gut**, daß er sich, wenn er Gesundheit und Leben behalte, **am Chiemsee anzukaufen gedenke.**“ **Heute** wird sich schwerlich noch Jemand beeilen, daraufhin eine **Bismarck-Spende** zum Ankauf eine Besitzung am Chiemsee zu organisiren! So ändern sich die Zeiten! Der Herzog von Lauenburg muss sich **selber kaufen**, was er haben will! Auch ein Erfolg seines erfolgreichen Lebens!

† **Der pariser „Gaulois“** veröffentlicht eine angebliche Zuschrift von vier **Franzosen**, die in **Berlin** aus nichtigen Ursachen **in einem Tingeltangel grausam misshandelt** worden sein sollen. Der Brief trägt durchaus den Stempel reiner Erfindung. So sollen die Berliner die Franzosen unter dem Rufe: „Rache für Nancy!“ durchgeprügelt haben. Verschiedene andere Sachen zeugen gleichfalls deutlich für die pariser Fabrikation. Den pariser Blättern, die sich im Ministerium nach dem Vorfall erkundigten, wurde die begreifliche Antwort gegeben, daß dem Ministerium nichts davon bekannt sei.

†bh **Die Ferien-Kolonisten** sind nun glücklich expedirt. Sie fuhren heute früh von sechs Uhr an auf allen Bahnhöfen mit zahlreichen anderen Glücklichen ab. Ueberall waren Komite-Mitglieder anwesend, alle Arrangements klappten. Der schöne Abschied mit Hurrahrufen und Tücherschwenken fehlte dies Mal in Folge der Perronsperre. Selbst ein neugieriger Ausblick der Mütter, Tanten und Geschwister von den Treppen zu den Bahnsteigen war nicht gestattet. Die Aerzte hatten diesmal gehörig durchgesiebt; lauter blutlose, schmalwangige Gesichter. Jede Kolonie trat feldmarschmäßig an. Jedes Kind trug eine schwarz-weiße Binde mit der Inschrift: Ferien-Kolonie. Jeder Kolonne wehte ein schwarz-weiß-rotes Banner mit dem Bestimmungsorte vorauf. Die Bahn hatte überall für besondere Wagen gesorgt. Das Gros, 682 Kinder, ging vom **Stettiner** Bahnhof ab. Dieselben fuhren auf Militärbillets. Um 1 Uhr setzten sich die Halbkolonien in die Umgegend in Bewegung. Die **Pferdebahn** befördert die Kinder für ein Pauschquantum von 300 Mark 24 Tage lang hin und zurück, die Dampfergesellschaft 300 Kinder für 100 M. Die Staatsbahn könnte sich endlich auch zu einem Pauschquantum entschließen.

†bh **Gebrüder Stollwerk** haben jetzt auch Automaten, welche neben Chokolade Musik verzapfen. Ein Teil des Musik-Ertrages kommt den Ferien-Kolonien zu Gute. Jüngst hat die Firma 768 M. abgeliefert.

†li **Die sozialdemokratischen Cigarrenhändler**, welche in der am Donnerstag stattgehabten allgemeinen Versammlung der Cigarrenhändler und Cigarrenfabrikanten Berlins und Umgegend bereits eine so lebhafte Opposition gegen die Begründung eines Vereins der „Ausbeuter“ unter ihren Berufsgenossen machten und sich, da sie die Versammlung nicht zu sprengen vermochten, „vergewaltigt“ fühlten, hatten zu heute Nachmittag 2 Uhr bei Röllig, Neue Friedrichstraße 44, eine **öffentliche Versammlung der Cigarrenhändler Berlins und Umgegend** einberufen, um in derselben die Gründung eines Gegenvereins zu beschließen, welcher **für gänzliche Schließung** der Cigarrengeschäfte an den Sonntagen, zugleich aber auch für Verbot des Cigarrenverkaufens an diesen Tagen durch die Gastwirte eintreten soll. Von großem Erfolge war diese Versammlung indessen nicht begleitet, es hatten sich nur etwa 60 Teilnehmer eingefunden, welche nach mehrstündigen Debatten die Gründung des Vereins beschlossen. Nach Schluss der Versammlung ließen sich sofort drei Teilnehmer als Mitglieder des Vereins einzeichnen.

†N **Die von der Kaiserin Friedrich** dem Bornstedter Männer-Turnverein gestiftete Fahne wurde am Sonntag auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam, unter zahlreicher Beteiligung der Turnvereine aus Berlin und Umgegend geweiht.

†N **Von Berlin nach Potsdam** sollen gestern an 15 000 Personen mit der Bahn befördert worden sein.

†gr **Eine krasse Verhöhnung des Gesetzes** wurde an diesem Sonntag in **Spandau** verübt. Der Cigarrenhändler **Max Merker** besitzt daselbst ein Hauptverkaufsgeschäft und drei Filialen. Am vorigen Sonntag hielt er die Geschäfte, den Bestimmungen entsprechend, geschlossen. In der Woche äußerte er, am nächsten Sonntag werde er sein Geschäft nach wie vor betreiben, er werde es einmal darauf ankommen lassen. **Und er hielt Wort.** Am zweiten Sonntag waren **alle vier Läden** vom Morgen bis zum späten Abend **offen**, und die Kunden, die in großer Zahl zuströmten, weil alle andern Geschäfte geschlossen waren, gingen ein und aus. Der Verkauf wurde offen betrieben. Sämmtliche andere Geschäftsleute der Stadt, die das Gesetz befolgten, sind empört über den Vorgang. Der Gesetzesverächter ist ein eifriger Anhänger der sogenannten staatserhaltenden Partei (konservativ) und Antisemit von reinstem Wasser.

†v **Haussuchungen** wurden in den letzten Tagen bei einer Anzahl anarchistischer Agitation verdächtiger Personen in den nördlichen und östlichen Stadtteilen abgehalten.

†sh **Ein bedeutender Einbruchsdiebstahl** ist am Sonntag Abend in dem Hause Wilhelmstraße 10 bei dem Bankdirektor Haas verübt worden. Aus einer Kommode haben die Diebe eine Kassette genommen, welche nach Angabe der Frau Direktor Haas etwas über 6000 Mk. baares Geld, Wertpapiere und ein Brillanten-Armband enthielt. Der Gesammtverlust beziffert sich nach der bisherigen Angabe auf etwa 30 000 Mark. Daß es lediglich auf die Kassette abgesehen war, mag der Umstand beweisen, daß fast das ganze vorhandene Silberzeug, welches im Büffet aufbewahrt wurde, unberücksichtigt gelassen worden ist. Hiernach scheint es, als ob die nächtlichen Gäste mit der Oertlichkeit vertraut gewesen sind.

†x **Von einem recht traurigen Geschick** ist der in der Forsterstr. 45 wohnhafte Kohlenhändler F. betroffen worden. Derselbe hat außer seinem Kohlenhandel an Sonn- und Feiertagen dadurch mit seiner ganzen Familie außerhalb Berlins Beschäftigung, daß er Eigentümer eines Caroussels ist und bei demselben bis in die späte Abendstunde ausharren muss. Diesen Umstand haben am gestrigen Sonntag Diebe benutzt, um die ganze Wohnung auszuräumen.

†bh **Die Verlängerung der Kaiser Wilhelmstraße** über den Platz des früheren Victoria-Theaters schreitet sichtlich vorwärts. Die Straßenborde sind gelegt und die Schüttung geschlagener Steine für den Fahrdamm ist vollendet.

†bh **Die Dampfer-Nachtpartien** werden Mode. Am Sonnabend Abend gingen drei große Dampfer mit Musik stromauf. Es wurde ihnen der Anblick eines Nachtgefechtes mit Fluss-Uebergang und Geschützdonner zu Teil. Als die Dampfer am Sonntag Morgen zurückkehrten, begegneten ihnen schon wieder von Berlin kommende Dampfer mit Musik.

†sh **Der Chef der Pianomechaniken-Fabrik von Lexow** unternahm am Sonnabend mit seinen 400 Arbeitern zur Feier des 25jährigen Jubiläums seines Schwiegersohnes Petersohn, welcher in der Fabrik tätig ist, eine Dampferpartie nach dem Müggelschlößchen. Vor zehn Jahren wurde das 25jährige Jubiläum des Bruders des Fabrikherrn in derselben Weise festlich begangen.

†ch **Aus Anlass der bevorstehenden Eröffnung der zweiten Irrenanstalt der Stadt Berlin** zu Herzberge bei Lichtenberg sind in der städtischen Irrenpflege einige Oberarzt-Stellen zu besetzen, welche mit einem Jahreseinkommen von fünftausend Mark baar und tausend Mark in Emolumenten, bestehend in freier Familienwohnung und freiem Brennmaterial, dotirt sind. Die Anstellung erfolgt zunächst auf sechs Jahre. Geeignete Bewerber können ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und ihres Lebenslaufs bis spätestens 1. September d. J. beim Magistrat einreichen.

† **Die Zahl der bei Ouchy durch die Dampfkesselexplosion Getödteten** scheint sich (nach einem neueren Telegramm) endgiltig auf 26 zu belaufen. Die Zahl der Verwundeten wurde offenbar anfänglich bedeutend übertrieben; gegenwärtig sollen nur noch zwei Verwundete sich in ärztlicher Behandlung befinden.

Literarisches.

Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus. Bei der Post Preis vierteljährlich 50 Pfg. Bei der Expedition, Magdeburgerstr. 13, Preis vierteljährlich 85 Pfg. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 4173. — Nr. 28 enthält: Die Ratten verlassen das Schiff. — Eine antisemitische Großtat. — Ein Beitrag zur Lösung der Judenfrage. — Kaiser Wilhelm I. und Heinrich Gelzer. — Freimaurerei und Antisemitismus. — Aus Frankreich. — Die Antisemiten unter sich. — Antisemitismus und Pornographie. — Verschiedenes.

Nach Schluss der Redaktion eingetroffene Depeschen.

Hamburg, 11. Juli. In den städtischen Viehställen am Jonas ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Durch tierärztliche Untersuchung wurde festgestellt, daß bisher 130 Schafe und 60 Rinder von der Seuche befallen sind. Um dem weiteren Umsichgreifen der Seuche vorzubeugen, sind die Besitzer der in den Stallungen befindlichen Tiere aufgefordert worden, dieselben bis Abends fortzunehmen. Das zurückgebliebene Vieh wird dann sofort getödtet und eine Desinfizirung der entleerten Ställe vorgenommen werden.

Wien, 11. Juli. Abgeordnetenhaus. Bei der fortgesetzten Generaldebatte über die Regelung der Valuta sprachen die Abgeordneten Eim und Schlesinger gegen die Annahme der Vorlagen, während die Abgeordneten Treuinfels, Baernreither und Jaworski, letzterer im Namen des Polenklubs, für die Annahme derselben eintraten.

Wien, 11. Juli. Die Regierung brachte im Herrenhaus einen Gesetzentwurf ein, betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur, der Kunst und der Photographie.

Wien, 11. Juli. Gegenüber den Meldungen die Einberufung der Delegationen sei für Anfang Oktober in Aussicht genommen, stellt die „Politische Korrespondenz“ fest, in maßgebenden Kreisen werde an der Absicht festgehalten, die Delegationen in der letzten Woche des September einzuberufen.

Paris, 11. Juli, Nachm. 5 Uhr 30 Min. Deputirtenkammer. Bei der Beratung der Interpellation des radikalen Deputirten Pourquery über Dahomey nahm die Kammer mit 287 gegen 150 Stimmen eine von Pourquery beantragte, von dem Marineminister Cavaignac bekämpfte Tagesordnung an, welche die Regierung auffordert, dem Kommando die Einheitlichkeit der Leitung der Operationen in Dahomey wiederzugeben. Cavaignac verließ die Sitzung, um seine Demission einzureichen. Der Präsident Carnot und sämmtliche andere Minister sind in einem Bureau der Kammer zur Beratung zusammengetreten.

Paris, 11. Juli, 6 Uhr Abends. Wie verlautet, hat das gesammte Kabinet seine Demission gegeben. Der Präsident Carnot beharrt mit Entschiedenheit auf dem Verbleiben des Kabinets. Der Marineminister Cavaignac wird, wie es heißt, jedenfalls seine Demission aufrechterhalten.

Paris, 11. Juli, 6 Uhr 30 Min. Abends. Die Beratungen der Minister dauerten eine Stunde. Das Kabinet beschloss, im Amte zu bleiben, nur ein neuer Marineminister an Stelle Cavaignac's wird ernannt werden.

Paris, 11. Juli. Deputirtenkammer. Nach dem Weggange der Minister genehmigte die Kammer noch einige lokale Gesetzesvorlagen und vertagte sich sodann bis morgen. — Der Senat genehmigte ohne Diskussion die für die Marine geforderten Supplementar-Kredite im Betrage von 39 Millionen Francs.

Loches, 11. Juli. Die Verhandlungen in dem Prozesse Wilson wegen Wahlumtriebe wurden heute beendigt. Die Publikation des Urteilsspruchs wurde auf Sonnabend angesetzt. Der Verteidiger war bemüht, darzutun, daß die Verhandlungen keinen Beweis für die Wilson zur Last gelegten Wahlbestechungen ergeben hätten.

Rom, 11. Juli. Der Papst fühlte sich gegen den Schluss des heutigen Konsistoriums etwas ermüdet, war aber sonst vollkommen wohl. Ob die Allokution des Papstes, in welcher derselbe über Kolumbus gesprochen haben soll, noch heute veröffentlicht wird, ist noch ungewiss.

Christiania, 11. Juli. Der Storthing hat auch heute seine Sitzung wegen der noch nicht beendigten Ministerkrisis verschoben. Die nächste Sitzung wurde auf Mittwoch Vormittag anberaumt.

Briefkasten.

A. F. 34. Unverständlich.

Abonnent seit 1886, J. S. 1) Der Gläubiger ist gesetzlich nicht verpflichtet, Teilzahlungen anzunehmen. 2) Es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als im Wege der Klage Ihre Ansprüche geltend zu machen.

K. Engel-Ufer. Vorsteherin ist Frau Salomonsohn, Hardenbergstraße 18 (Charlottenburg). Die Sprechstunden der Dame sind uns nicht bekannt.

A. B. Sie müssen die Sache auf einen Speicher schaffen lassen.

J. 27. 1) Die Ansprüche des Wirtes wegen rückständiger Miete gehen Ihrem Anspruche vor. 2) Uns sind derartige Vereine nicht bekannt.

G. P. 4. Ohne Einsicht der statutarischen Bestimmungen nicht zu beantworten.

F. Bern. 1) Die Forderungen der Aerzte verjähren mit dem Ablauf von vier Jahren. 2) Die gesetzlichen Vorschriften, nach welchen der Arbeitslohn nicht mit Beschlag belegt werden kann, finden keine Anwendung auf die Beitreibung der Alimentationsansprüche der Ehefrau und der ehelichen Kinder. Dagegen kann wegen der Alimentationsansprüche des unehelichen Kindes der Arbeitslohn des Vaters nicht mit Beschlag belegt werden.

C. K. 1) Durch den Tod des Vermieters wird in den Rechten und Pflichten des Mieters nichts geändert. 2) Stirbt dagegen der Mieter, so sind die Erben nur noch ein halbes Jahr lang, von dem Ablauf desjenigen Quartals, in welchem der Tod erfolgt ist, an den Vertrag gebunden. Wollen die Erben von dem Vertrage zurücktreten, so müssen sie spätestens in den drei ersten Tagen des letzten Quartals kündigen. Spätere Kündigung und Rücktritt zu anderer Zeit ist unzulässig. Es muss dann vielmehr der Vertrag bis zu Ende fortgesetzt werden.

Witterungsbericht von der Seewarte zu Hamburg
am 11. Juli 1892, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom.	Wind.		Wetter.	Temp.
	mm				
Mullaghmore	757	ONO	4	bedeckt	+14 C.
Aberdeen	764	O	3	heiter	+13 „
Christiansund	762	W	1	Regen	+ 9 „
Kopenhagen	757	NW	3	bedeckt	+13 „
Stockholm	751	NW	6	Regen	+13 „
Haparanda	750	O	4	bedeckt	+12 „
Petersburg	—	—	—	—	—
Moskau	753	W	1	wolkig	+15 „
Queenstown	755	SO	5	wolkig	+13 „
Cherbourg	762	O	3	heiter	+15 „
Helder	764	N	3	wolkenlos	+14 „
Sylt	760	NNW	3	wolkig	+14 „
Hamburg	760	NW	2	bedeckt	+14 „
Swinemünde	758	WNW	3	bedeckt	+13 „
Neufahrwasser	755	W	3	wolkenlos	+16 „
Memel	752	WNW	4	bedeckt	+18 „
Paris	762	ONO	2	wolkenlos	+15 „
Münster	—	—	—	—	—
Karlsruhe	762	NO	2	halb bedeckt	+17 „
Wiesbaden	762	W	2	wolkenlos	+16 „
München	762	SW	5	wolkig	+17 „
Chemnitz	760	NW	2	bedeckt	+13 „
Berlin	759	WNW	3	wolkig	+16 „
Wien	759	WNW	3	bedeckt	+19 „
Breslau	758	NW	2	wolkenlos	+16 „
Ile d'Aix	758	OSO	4	heiter	+19 „
Nizza	758	SSW	1	heiter	+22 „
Triest	756	O	1	halb bedeckt	+27 „

Uebersicht der Witterung. Im Westen und Süden Europas hat der Luftdruck stark abgenommen, so daß das europäische Hochdruckgebiet sich nur von der nördlichen Nordsee und Schottland bis zu den Alpen und der Auvergne erstreckt. Westeuropa steht mit stellenweise frischen südöstlichen Winden unter der Einwirkung eines tieferen, südwestlich von Irland liegenden Minimums, während die Witterungsverhältnisse Ost- und Zentral-Europas noch immer von dem nur langsam im Nordosten abziehenden Minimum beeinflusst werden. Demzufolge herrscht auch über Deutschland eine mäßige nordwestliche Luftströmung mit veränderlicher Bewölkung und niedrigen Temperaturen. In Zentraleuropa fielen nur sehr vereinzelt Niederschläge, in Süddeutschland in Begleitung von Gewittern.

Wasserstand am 9. Juli.

Elbe bei Dresden — 1,23 m.	Elbe bei Magdeburg + 1,02 m.
Saale bei Calbe Oberpegel + 1,34 m	Unterpegel — 0,02 m.
Moldau bei Prag — 0,02 m.	Warthe bei Posen —,— m.
Oder bei Breslau Oberpegel —,— m.	Unterpegel —,— m.

Börse und Handel.

4½ proz. portugiesische Anleihen von 1888/89. Die Direktion des portugiesischen Schatzamtes macht nunmehr bekannt, dass die am letztvergangenen 1. April fällig gewesenen Coupons mit 3,04½ M. deutscher Reichswährung bezahlt werden. Daneben haben die Inhaber der obigen Titel die Wahl, die am 1. April cr. fällig gewesenen Koupons in Portugal in Reis unter Abzug der Steuer von 30 pCt. einziehen zu lassen. Das Dekret vom 13. Juni 1892 gewährt den Inhabern der äusseren Rente die Befugniss, ihre Titel vor dem 31. Juli d. Js. in innere Renten zu convertiren und sind zu diesem Zwecke die Titel mit Talon und anhaftenden Coupons per 1. Oktober cr. und folgenden bei den oben besagten Stellen mit doppeltem Nummernverzeichniss einzureichen.

Oestreichisch-Ungarische Staatsbahn. Die mit der Prüfung der Couponssteuerfrage betraute Kommission hat unter eingehender Motivirung der Widerrechtlichkeit des Prospektes den Antrag gestellt, falls der Steuerabzug durchgesetzt werden sollte, die **Aktien der Staatsbahn von der amtlichen Notirung zu streichen.** Ein gleiches Vorgehen wird aus **Paris** mitgeteilt.

Berliner Werkzeugmaschinen-Fabrik-Aktien-Gesellschaft vormals L. Sentker. In der Generalversammlung wurde mitgeteilt, dass das alte Fabrikgrundstück in der Adalbertstrasse 60/61 immerhin mit ca. 4 pCt. sich verzinse, aber bei passender Gelegenheit abgestossen werden soll. Betreffs der dem eigenen Betriebe dienenden neuen, in der Müllerstrasse 35 an drei Strassenfronten belegenen Fabrikgrundstücke wurde hervorgehoben, dass hiervon nichts zu verkaufen beabsichtigt sei. Der Wert des Grundes und Bodens erhöhe sich daselbst von Jahr zu Jahr. Ueber den bisherigen Verlauf und die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres wurde berichtet, dass der Umsatz und die Ordres-Eingänge sich mit denen der entsprechenden Zeit des Vorjahres auf ungefähr gleicher Höhe halten, und die Spezialfabrikation (Kaltzieherei) voll beschäftigt sei. Die Direktion dürfte voraussichtlich demnächst in der Lage sein, für die weitere Prosperität des Werkes ohne besonderen Kostenaufwand wichtige Dispositionen zu treffen.

Internationaler Schienenverband. Die „Kölnische Volks-Zeitung“ dementirt die Meldung der „Frankf. Ztg.“ über den internationalen Schienenverband.

Verkürzung der Sonnabend-Börse. An der Börse ist der Wunsch rege geworden und hat die Zustimmung weiter Kreise, dass vorläufig im Hochsommer — bis September — die Börse am Sonnabend **schon um ein Uhr geschlossen werde**, wie dies bereits in Amsterdam und London der Fall ist. Das Geschäft ist ein so geringfügiges, dass das Aeltesten-Kollegium diesen Wunsch realisiren könnte, da dem Verkehr auch mit den auswärtigen Börsen bei dem jetzigen unbedeutenden Geschäft keinerlei Unzuträglichkeiten entstehen würden.

Wien, 11. Juli, Nachmittags. (Schluss-Course.) Ungarische Kreditaktien 358,75, österr. Kreditaktien 313,87, Franzosen 302,00, Lombarden 98,00, Galizier 214,75, Nordwestbahn 214,50, Elbetalbahn 235,25, österr. Papierrente 95,37, do. Goldrente 113,00, 5proc. ungar. Papierrente 100,45, 4proc. ungar. Goldrente 110,00, Marknoten 58,67, Napoleons 9,51, Bankverein 114,25, Tabakaktien 177,75, Unionbank 242,00 Länderbank 217,80, Alpine Montan 65,00.

Paris, 11. Juli. Nachmitt. (Schluss-Course.) 3proz. Rente 98,45, 4½proc. Anleihe 106,05, Italiener 89,52, Franzosen 643,75, Lombarden —,—, Türken 20,05, Suezkanal-Aktien 2705,00, Ottomanbank 553,00, Aegypter 486,25.

Getreide- und Produkten-Berichte.

Stettin, 11. Juli. Weizen loco 190—200 Mk., per Juli 189,00, per Juli-August —,—, per Sept.-Oktbr. 178,50 Mark. — Roggen loco 170—183 Mk., per Juli 189,50, per Juli-August 175,00, per Septbr.-Oktober 170,50 Mk. — Pommerscher Hafer loco 145—154 Mk. — Rüböl loco per Juli 50,50, per September-Oktober 50,50 Mark. — Spiritus loco ohne Fass mit 50 Mark Konsumsteuer —,—, 70 Mark Konsumsteuer 37,00, per Juli-August 35,00 Mk., per August-September 35,20 Mk. — Petroleum loco 10,00 Mk.

Köln, 11. Juli. Weizen hiesiger loco —,—, do. fremder loco —,—, per Juli 18,80, per August —,—, per November —,— Mk. — Roggen loco 19,50, fremder 21,75, per Juli 19,60, per Novbr. —,—. — Hafer loco 15,00 M., fremder —,— Mk. — Rüböl loco 55,00, per Oktober 53,30, per Mai 53,30 Mk.

Posen, 11. Juli. Spiritus loco ohne Fass 50er 56,70 Mark, do. loco ohne Fass 70er 35,90.

Breslau, 11. Juli. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. exclusive 50 Mark Verbrauchsabgaben per Juli 55,80 Mark, do. do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per Juli 35,80, do. do. per Juli-August 35,80, do. do. per August-September 35,80 Mk. — Roggen per Juli 185,00, per Juli-August —,—, per September-Oktober 167,00 Mk. — Rüböl per Juli 55,00, per September-Oktober 53,00 Mark. — Zink: Schlesische Vereinsmarke —,— bez, Norma-Marke —,— bez., Hohenlohe-Marke —,— Mk.

Kaffee.

Hamburg, 11. Juli, 11 Uhr — Min. (Vormittagsbericht.) Kaffee good average Santos per Juli 63,25, per September 63,00, per Dezember 61,25, per März 60,50.

Hamburg, 11. Juli. (Nachmittags-Bericht.) Good average Santos per Juli 63,50, per September 63,00, per Dezember 61,50, per März 60,75 Mk.

Zucker.

Magdeburg, 11. Juli. Kornzucker excl. 92 pCt. 17,80, Kornzucker excl. 88 pCt. 16,90, Nachprodukte excl. 75 pCt. f. Rendement 14,10 Mark. Brotraffinade I. 28,25, Brotraffinade II. 27,75 Mark, Gem. Raffinade mit Fass 28,50. Gem. Melis I. mit Fass 26,50.

Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 12,45 Gd., 12,52 Br., per August 12,60 bez., 12,62 Br., per September 12,72 bez., 12,77 Br., per Oktober-Dezember 12,57 Gd., 12,62 Br.

Petroleum.

Bremen, 11. Juli. Petroleum. (Schluss-Bericht.) Standard withe loco 5,65 Br.

Metalle.

Amsterdam, 11. Juli. Bancazinn 57¾.

London, 11. Juli. Chili-Kupfer 44⅝, per 3 Monat 45$^{1}/_{16}$.

Glasgow, 11. Juli. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 7726 gegen 7074 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Glasgow, 11. Juli, Vormittags 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbres warrants 41 sh. 4½ d.

Glasgow, 11. Juli. Roheisen. (Schluss). Mixed numbres warrants 41 sh. 5½ d.

Konkurse.

Auswärts: Hausirer Aron Jakobi in Linnich (Amtsger. Abdenhoven). — Mühlenbesitzer Edmund Konkiel in Hammermühle (Amtsger. Bentschen). — Schneidermeister Johann Niestroj in Beuthen O.-S. — Materialwaarenhändler Gustav Arthur Pause in Chemnitz. — Fruchthändler Julius Binder in Betzenhausen (Amtsger. Freiburg). — Kaufmann Hermann Binder in Ichtershausen (Amtsger. Gotha). — Mühlenbesitzer Karl Ferdinand Heger in Hainewalde (Amtsger. Großschönau). — Mühlenbesitzer Louis Bentel in Kammin i. Pomm. — Bäckermeister Otto Paul Teichwitz in Leipzig-Neustadt. — Boafabrikant Adolph Friedrich Jährling in Leipzig-Lindenau. — Kaufmann Franz Julius Richter in Leipzig-Reudnitz. — Nachlass der Johanna Friederike Otto, geb. Hemmann, in Leipzig. — Maschinen-Fabrikant Friedrich Richard Beyreuther in Lommatzsch. — Schneidermeister Josef Savelsberg in M.-Gladbach. — Baumeister Johann Jakob Wörrlein in St. Leonhardt (Amtsger. Nürnberg). — Johann Gottlieb Heinke in Chursdorf (Amtsger. Penig). — Anna Preuß in Trachenberg. — Orchestrionfabrikant Josef Benz in Villingen.

Familien-Nachrichten.

Alma Stock,
Carl Breitkauf,
Verlobte.
Berlin, den 11. Juli 1892. *

Emilie Liebert,
Fritz Fölsch,
Verlobte.
Berlin, den 12. Juli 1892. *

Max Feibisch,
Gertrud Feibisch,
Vermählte.
Berlin, Brückenstr. 1a, 2. *

Als Vermählte empfehlen sich:
Theodor Wilken,
Emmy Wilken, geb. **Frantz.**
Berlin, den 11. Juli 1892. *

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen hocherfreut an
Jacques Misch und Frau,
Bülowstr. 28. *

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut statt jeder besonderen Meldung an
Carl Retter und Frau
Clara, geb. **Bloch.** *

Die glückliche Geburt eines Mädchens zeigen ergebenst an
Albert Herz und Frau
Agnes, geb. **Greiffenhagen.** *

Gestern früh starb in Folge eines Herzleidens mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann

Ludwig Donath,

Brandenburgstr. 14, im 34. Lebensjahre, wovon Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch Mittheilung machen
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Berlin, den 9. Juli 1892.
Die Zeit der Beerdigung wird später bekannt gemacht. *

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft in Folge eines Schlaganfalls mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Gutsbesitzer

Ludwig Brösel,

im 50. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Jena, den 9. Juli 1892. *

Danksagung.

Für die mir beim Heimgange meines innigstgeliebten Mannes erwiesene liebevolle Theilnahme sage ich, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen, meinen herzlichsten Dank.
Martha Hartung,
geb. **Schmidt.** *

Verlobt: Frl. Franziska Christoph mit Herrn Schriftsteller Otto Baxmann, Zoppot. — Fräul. Lucie Cabanis mit Herrn Otto Schmiedecke, Charlottenburg.
Geboren: Ein Sohn: Herrn Rittergutsbesitzer Schröder, Klein-Luckow. — Herrn Dr. Rhein, Godesberg.
Gestorben: Herr Rentner Carl Rosdam, Pyritz. — Herr Betriebsdirektor Andreas Altenfeld, Mainz. — Herr Dr. med. Hieronymus Kruse, Bremen. — Frau Emilie Rosenthal, geb. Baschwitz, Berlin. — Frau Marie Weiß, geb. Schweitzer, Langensalza.

Theater, Concerte rc.

Kroll's Theater.

Dienstag. Gastspiel des Hrn. Heinrich **Bötel. Der Troubadour.** (Manrico: Herr Bötel.)
Mittwoch. **Die Hugenotten.**
Täglich: Großes Concert im Sommergarten. Anfang Sonntags 4 Uhr, an den Wochentagen 5½ Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.
Billets sind vorher zu haben an der Kasse u. den bekannten Verkaufsstellen.

Belle-Alliance-Theater.

Dienstag.
Zum 12. Male:
Gefährliche Mädchen.
Lustspiel in 4 Akten von Ed. Schacht.
Regie: Georg Stollberg.
Im prachtvollen, glänzenden Sommergarten (vornehmstes und großartigstes Sommer-Etablissement der Residenz):
Großes Militär-Doppel-Concert.
Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.
Brill. Illumination des ganzen Garten-Etablissements durch 50 000 Gasflammen.
Kassenöffnung 4 Uhr, Anf. des Conc. 6 Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen. **Der Casinoball.**

Adolph Ernst-Theater.

Dienstag.
12. Gastspiel der aus 42 Personen bestehenden Gesellschaft des Direktors Theodor Giesrau vom k. k. priv. Theater in der Josefstadt, Wien.
Zum 4. Male:
Ein alter Hallodri.
(Schwerenöther).
Posse in 3 Akten von H. Thalboth und F. Antony. Musik von Karl Kleiber.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen. **Ein alter Hallodri.**
Der Sommer-Garten ist geöffnet.

Ostend-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Dienstag.
Die Kellnerinnen von Berlin.
Große Posse mit Gesang.
Vorher:
Lavachol, oder: **Pariser Heldenmuth.**
Satyrisches Zeitbild in 1 Akt.
Bons sind giltig.
Im Garten großes Concert. Spezialitäten-Vorstell. Im Tunnel: Tanzkränzchen.
Kassenöffnung 5 Uhr, Anfang 7½ Uhr.
Morgen. Dieselbe Vorstellung.

Puhlmann's Sommertheater

Schönh. Allee 148, Kastanien-Allee 97/99.
Direktion: **August Reiff.**
Täglich:
Concert. Theater. Ball.
Auftreten sämmtlicher Mitglieder des
American-Theater,
Bendir, Bender rc.
Anfang Wochentags 4½ Uhr, Entree 30 ₰, reservirter Platz 50 ₰, Sperrsitz 75 ₰. Anfang Sonntags 4 Uhr, Entree 30 ₰, 60 ₰ und 1 ℳ. Jeden Mittwoch: **Gesellschafts-Abend.**
Illumination und Sommernachtsball bis 2 Uhr.
A. Reiff.

Flora, Charlottenburg.

Rosenparterre in Blüthe.
Heute, Dienstag: **Der Freischütz.**
Opern-Anf. 7½ Uhr. Nachm. 5½ Uhr: Concert. **50** ₰ Entree incl. Oper.
Morgen. **Fidelio.**

Castan's Panopticum.

Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.

Passage 1 Tr. 9 M.—10 Ab.
Kaiser-Panorama.
Erste Wanderung auf der Insel Rügen. Zum ersten Male! **Neu!** 2. Reise durch **Marokko** Land und Leute. — In Vorbereitung: 4. Cycl. **Norwegen u. Straßburg 1870—71.** 1 Reise 20 ₰, Kinder 10 ₰. Abonnement 1 ℳ.

Reichshallen.

Dönhofsplatz. Täglich:
Im Garten oder Parterre-Saal:
Neumann-Bliemchens Leipziger Sänger.
Anfang 8, Sonntags 7 Uhr. Entrée 50 ₰. Billets 40 ₰ (Wochent. giltig.) Siehe Plak.

Schweizer-Garten

Am Königsthor. Haltestelle der Ringbahn. **Am Friedrichshain.**
Täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Geschw. Mohrmann, deutsche Special-Duettisten, Gebr. Franklin, Akrobaten u. Clowns, Mr. Ricardo, Jongleur, Gebr. Fülter, Grotesk-Duettisten, Max Grabow, Tanzhumorist, Anna Elliot, Liedersängerin, Miss Marchetti, Equilibristin, Gebr. Gmeinböck, Akrob. u. Clowns. H. Schulte, Gesangshumorist. Gebrüder Maackwooth, Excentriks.
Volksbelustigungen aller Art.
Im Saale bis 2 Uhr Tanz.
Entrée 30Pf.

Wilhelmshof Alt-Moabit 104

Täglich:
Norddeutsche Sänger
(vom Welt-Restaurant) und Concert.
Anf. Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 4 Uhr.
Entree 25 ₰. Kinder 10 ₰.
Kaffee-Küche.
Volksbelustigungen.

Weissbierbrauerei „Albert Bier“.

Begründet 1792.
BERLIN C. 2, Stralauer Strasse 3—6.
Fernsprecher: Amt 5, 1056.
Empfiehlt **feinstes Tafel-Weissbier, Brauerei-Abzug.**
30 halbe oder 15 ganze Literflaschen für 3 Mark.

Meyer's Conversations-Lexikon,
16 Bände neu, zu verkaufen bei
* **Knobl,** Dörnbergstr. 6.

Echt Stonsdorfer Bitter-Likör Ltr. **Mk. 1,20,** 10 Ltr. **Mk. 10.—** **Ingber-Likör,** magenstärkend, Ltfl. 1.10, 1.60, 2.00. **Tokayer** med. süßer Ungarwein Literfl. **Mk. 2,10, Cognac fine Champagne,** ¾ Liter-Fl. **M. 3,50, 4,50, 5,50, 7,50, 12. Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft,** Liter **Mk. 1,20.**

Eugen Neumann & Co.,

6a Belle-Alliance-Platz **6a. 81** Neue Friedrichstraße **81.**

Tausende von Kindern,

welche an den Folgen von **Skropheln und Hautkrankheiten** elend dahinsiechen, könnten alljährlich gerettet werden, wenn
jede Mutter
dem Badewasser ihres Kindes täglich für **wenige Pfennige** das vielfach ärztlich empfohlene
Leopoldshaller Badesalz
zusetzte. Unbedingter Erfolg. Ueberraschend schnelle Heilung. Kein Fabrikat, reines Naturprodukt.
Zu beziehen in Beuteln, ausreichend für 10—15 Bäder, nebst Gebrauchs-Anweisung gegen Nachnahme oder Voreinsendung von einer Mark nur direkt von
Ludolf Günther, Leopoldshall-Stassfurt.

S. WETZLAR

Glas- und Porzellan-Waaren
BERLIN W.
POTSDAMER STRASSE 6.
Vollständige Glas- und Porzellan-Ausstattungen
Vasen, Krüge und Trinkgefässe etc.
Majolika- u. Porzellan-Luxus-Artikel
Cataloge gratis und franco. Probesendungen bereitwilligst. *

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach
Newyork Baltimore
Südamerika
Ostasien Australien
Anfragen adressire man:
Norddeutscher Lloyd
Bremen.
Nähere Auskunft und Fahrkarten für Passagiere I. und II. Classe bei
Capt. C. Arnold, Berlin, Unter den Linden 4a,
für Passagiere aller Klassen bei **J. Mattfeldt, Berlin, Invalidenstrasse 93.**

Die Buchdruckerei
der
Volks-Zeitung
Berlin, W.,
Lützowstr. 105,
liefert
Druckarbeiten jeder Art
in kürzester Frist
und zu mäßigen Preisen.
Elegante und geschmackvolle Ausführung.
Für Massen-Auflagen Rotationsdruck.
Preisanschläge werden kostenfrei aufgestellt.

Restauration
mit Gastwirthschaft, flottes Geschäft, für 1000 Mark, Anzahlung 600 Mark
Forsterstraße 54.

Klavier und Spieldose billig zu verkaufen. **Rietz,** Fruchtstr. 29.

Pianoforte

-Fabrik L. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mark monatlich an Preisverzeichniss franco.

Wirthschaftsverkauf.

Ein massives Eckhaus, 7 Wohnungen, 9 Ställe, große Einfahrt, 24 Morgen Wiese, **in Nauen** unter günstigen Bedingungen. Näheres **Potsdam,** Schockstraße 34, **parterre links.**

Pianino, ff. 400 M. baar od. Raten sofort zu verk. Friedrichstr. 37a, 1

Wer giebt Muster, Spind, Spiegel, Polstersachen, Küchen- u. Luxuswaaren in Kommission? Adr. unt. R. 391 an die Expedit. der **Volkszeitung,** Kronenstr. 46

Prachtvolle Steppdecken,
bekanntlich billiger als in jedem Laden, direkt in **Teßmer's Fabrik,** Blumenst. 62, I

Tischlerwerkstätte mit **3 Bänken,** Compagniehandwerkzeug, ist im Osten Berlins mit guter Kundschaft zum 1. Oktober billig zu verkaufen. Adressen unter M. 386 Exp. d. **Volks-Ztg.,** Kronenstr. 46

Special-Arzt Dr. Meyer Berlin, Kronen-Strasse 2 1 Tr.
heilt **Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluß u. Hautkrankh.** nach langjähr. **bewährt. Methode,** bei frisch. Fällen in **3 bis 4 Tagen; veralt. u. verzweif. Fälle** ebenf. in **sehr kurz. Zeit.** Honor. mäß. **Von 12—2, 6—7; (Sonnt. nur v. 12—2). Auswärt.** mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwiegen.

Ein **wahrer Schatz**
für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten** jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung. In Berlin vorräthig bei Hrn. **O. Linderer,** Friedrichstr. 153 a.

Geschlechts-, Syphil. u. Hautkranke beh. gründlich **Dr. Fodor,** Wiener Arzt, **Berlin, Zimmerstr. 31.** Von 10—1 und 5—7 Uhr, Auch Sonntags. Unbemittelte berücksicht.

Miethsgesuche.

Suche Räume zur Stehbierhalle oder Restauration, lebhafte Gegend; mit Preisangabe.
Winter, Luisenstr. 27/28. *

Für Mehl- und Vorkosthandlung suche per 1. Oktober 1892 Geschäftslokal mit Wohnung im Westen, Miethe nicht über 1000 Mark. Gef. Offerten erbeten unter B. L. 30 Postamt 93. *

Vermiethungen.

Helle Tischlerwerkstätten und **helle Fabriksäle** m. Dampfkraft, a. eine Feuerwerkstatt zu verm. in der Dampfsägemühle von **Otto Paul,** Reichenbergerstr. 57.

Helle Fabrikräume,
Königsbergerstr. 17, nahe Schles. Bahnh., vis-à-vis vom Park, z. j. Betriebe f. **Buchdrucker, Weber, Tischler** rc. mit und ohne Wohnung sof. od. 1. Oktober bill. zu verm

In Marburg's bester u. schönster Geschäftslage, f. jed. Gesch. geeignet, **schöner Laden** mit anstoß. Zimm. zu vermieth. Anfr. u. C. C. 700 bef. Exp. d. Volks.-Ztg., Berlin W., Lützowstr. 105

Zu vermiethen: Bergmannstr. 12,
theils sofort oder 1. Oktober große helle Kellereien, als Holz- und Kohlen-, Bierverlags-, Schlosserei, Milchgeschäft rc. rc. Verschließbarer Lagerplatz nebst Durchfahrt.

500 Qu.-M. Fabrikraum, ganz oder getheilt zum 1. Oktober zu vermiethen
Stallschreiberstr. 9. *

Fabrikräume, selten schön, 1. u. 2. Etage, 8 Mk. Qu.-Meter, Anklamerstr. 38. *

SW., Yorkstr. 74, Haus mit 72 Mieth., schöner Laden mit Wohnung, 1200 Mark zu vermiethen. *

Alexanderstr. 25, heller Fabriksaal, 125 Qu.-Meter, 1. Oktober. *

Schmidstr. 6 Fabrik- u. Geschäftsräume part., ev. mit Stallung und Remise, zum 1. Oktober. *

Große, helle **Hofwohnung,** vier Zimmer, K. u. Z., Mk. 500, per sofort zu vermiethen Molkenmarkt 6.

Kleine **Hofwohnung,** mit u. ohne Werkstatt, per 1. Oktober Molkenmarkt 6 zu vermiethen.

Schützenstr. 70, 2. Etage, drei Zimmer, Küche zu vermiethen. *

Christinenstr. 38, 1 Tr., vier Zimmer, Mädchenstube, drei Fenster großer Boden, vom Hinterzimmer zu erreichen, ist für 200 M. zu Michaelis zu vermiethen. *

Louisen-Ufer 34, an der Ritterstraße, Quergebäude 3 Tr., vier Stuben, Küche, Kloset, 600 Mark. *

Parterre-Wohnung, 3 große Stuben, Kammer und Küche, als Wohnung oder Geschäftslokal, Jakobikirchstraße 1 zu vermiethen. *

Langestr. 97, Wohnung von 3—4 Zimmern rc., sofort zu beziehen. *

Augustrstraße 58, Wohnung von 3 und 4 Zimmern rc., sofort zu beziehen. *

Luisen-Ufer 34, an der Ritterstr., Quergebäude 3 Tr., 4 Stuben, Küche, Closet, 600 Mark. *

Keibelstraße 17 Parterre-Wohnung, drei Stuben, Zubehör, für 545 M. zu verm. Näheres bei **Dietert,** 1 Tr. *

Puttkamerstraße 23, part. r., möblirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. *

Möbl. Zimmer, mit und ohne Pension, zu vermiethen bei kinderlosem Ehepaar Stralauerstraße 35, 1. *

Zwei leere Zimmer (Erker) mit Bedienung sind zum Oktober zu vermiethen Wallstr. 38, 2 Tr. *

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen an anständige Damen, passend für zwei. Kochstr. 25, 4 Tr. *

Ein möblirtes Zimmer, event. Pension, ist bei anständig. Leuten, Gegend Moritzplatz, abzugeben. Anfragen erbeten unter T. F. postlag. Postamt Sebastianstr. *

Ungenirtes möblirtes Zimmer, auch auf Tage, Grünstr. 21, 4 Tr. rechts. *

Hierzu Drittes Blatt.